

Beantwortung der Fragen durch Dr. Nowotny – Zusammenfassung:

Die **derzeitige Inflation** (5,8 %) bei uns ist überwiegend angebotsseitig, mit ca. 40 % der Energiepreise und ebenso im Nahrungsmittelbereich. Für die ÖNB gibt es hier wenig Möglichkeiten, der Ölpreis kann ja z.B. nicht beeinflusst werden, „Looking through“ ist hier entscheidend. Das Worst-Case-Szenario wäre in Zukunft eine Stagflation- so wie nach den beiden Ölpreisschocks in den 1970iger Jahren, daher bleibt die EZB eher vorsichtig, alles unter der Prämisse, dass es keine Ausweitung des Kriegsgeschehens geben wird und sich die Energie- und Agrarpreise stabilisieren werden; für die EZB ist die Sicherung der Preisstabilität entscheidend, anders als die FED, erhöht sie die Zinsen derzeit (noch) nicht.

Wenn ärmere Länder in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ihre Währung abwerten, so werden natürlich sämtliche Importe teurer und (langfristig) geht auch die Wettbewerbsfähigkeit verloren- Italien hat vor der Euro-Einführung dies öfter praktiziert. Derzeit haben wir eine Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar, Kapital fließt in die USA. Viel wichtiger aber ist für viele Kreditnehmer/innen das Verhältnis Euro zum Schweizer Franken, der ja oft als „Fluchtwährung“ fungiert hat.

Den Beitritt zur EURO-Gemeinschaft streben derzeit Kroatien und Bulgarien an, Ungarn nicht; es müssen ja auch die Maastrichter Kriterien erfüllt werden.

Die EZB gibt dem Bankensektor Kredite gegen Sicherungen, sie kauft Staats- und Unternehmensanleihen auf und dies geht als „Geld“ an die Banken, wobei letztere ebenfalls Einlagen bei der EZB halten müssen („Einlagenfazilität“), derzeit mit einem Negativzins von -0,5 %.

Den EURO gibt es faktisch in drei Formen: als Bargeld, als Giralgeld (Buchgeld)- dies ist der weitaus größte Teil – und versuchsweise 2022/2023 auch als „digitalen Euro“; dies ist allerdings keine Kryptowährung, einzelne Personen könnten dann auch ein Konto bei der ÖNB haben; alles ist aber erst im Versuchsstadium, ein Vorläufer in diesem Bereich ist die Chinesische Notenbank mit dem Renminbi (Yuan); es stellt sich hier für Europa aber auch die Frage der möglichen Überwachungsmöglichkeit des einzelnen Bürgers.

Die ÖNB ist keine „Filiale“ der EZB, sondern deren Miteigentümerin mit 18 anderen Europäischen Notenbanken und mit je einem Sitz im Gouverneursrat der EZB.

Der interne Zahlungsverkehr der ÖNB erfolgt z.B. durch das Geldservice Austria, einer „Tochter“ der ÖNB, deren Aufgabe u.a. darin besteht, die Bankomaten mit Bargeld zu befüllen. Die FMA (Finanzmarktaufsicht) ist bereits zur EZB „gewandert“.

Wegen des Krieges in der Ukraine haben viele Staaten **Wirtschaftssanktionen gegen Russland** erlassen, als Gegenmaßnahmen, dies entspricht aber faktisch einem **Wirtschaftskrieg**. Diese Sanktionen wirken oft langsamer, und die Frage ist, ob es in Russland zu Widerstand/ einem Umdenken kommen wird. Die sogenannten „**monetären Sanktionen**“ sind rascher wirksam: z.B. das wohl schärfste Mittel, **der Ausschluss aus dem SWIFT-System** des internationalen Zahlungssystems im Bankenzahlungsverkehr; der Server steht in den USA (werden Infos abgesaugt?), das System ist in Belgien beheimatet; damit sind Zahlungen sehr schwierig geworden; Russland und die VR China haben ein internes, nicht so leistungsfähiges System entwickelt; **die Gazprom-Bank** ist derzeit von dieser Sanktionierung ausgenommen. Beim Iran wurde diese Sanktion bereits angewendet (und teilweise unterlaufen), hier haben die USA weggesehen, aus Sorge, es könnte sich ein noch größerer Konflikt daraus entwickeln; wie wird man mit der VR China bzw. mit Indien dabei umgehen? Prof. Dr. Nowotny sieht hier eine **weltpolitische Weichenstellung** zwischen einem „West- und Ost-Block“ mit eventuell gravierenden Folgen in der Zukunft. Mit den Sanktionen gibt es de facto ein Verbot des

finanziellen Handels mit russischen Banken (Importe und Exporte), die Gazprom-Bank ist nicht sanktioniert, hier laufen weiter Zahlungen europäischer Länder an Russland für Gas und Öl in Euro- Russland möchte in Hinkunft aber eine **Fakturierung in Rubel** (das würde eine Stärkung des Rubels zur Folge haben- da es aber nicht genug „Rubel“ auf dem Markt gibt, müssten die Sanktionen unterlaufen werden- wir werden sehen! Weiters erfolgte bei den monetären Sanktionen auch eine Beschlagnahmung von ca. **60% der russischen Währungsreserven** (u.a.in US-Dollar und anderen Währungen) außerhalb des Landes (sie **wurden „eingefroren“**); Russland kann derzeit aber weiter verfügen über relativ große Goldbestände und Geldreserven bei chinesischen Banken.

Ein großes Problem war (und ist) aber **der Absturz des Rubelkurses**, eine Abwertung um zeitweise faktisch 60%, dies hat große psychologische Bedeutung, denn Ähnliches passierte 1991, und damals ist die russische Wirtschaft faktisch zusammengebrochen! Die Russische Nationalbank musste auch jetzt sofort den Zinssatz auf 20% heben, was natürlich zur Folge hat, dass niemand mehr investieren wird/kann, dass die Inflationsrate weiter steigen wird und sämtliche Importe empfindlich teurer werden.

Die realwirtschaftlichen Sanktionen werden erst später spürbar, so kann z.B. die Ölindustrie keine Ersatzteile mehr geliefert bekommen, ein Technologieembargo lässt die betroffenen Länder immer stärker zurückfallen und weckt Erinnerungen an 1989, als der gesamte Ostblock mit der UdSSR faktisch „implodiert“ ist, ohne kriegerische Auseinandersetzungen!

Sanktionen haben natürlich auch immer eine **„Doppelwirkung“**, also auch auf die Staaten, die sie erlassen: Teile Europas sind massiv von russischen Gaslieferungen abhängig, vom Öl nicht so sehr, und diese Importe sind kurzfristig nicht substituierbar: Deutschland, Tschechien, Bulgarien, aber auch Österreich mit bis zu 80%. Wir haben längerfristige Verträge als Basis, seit über 40 Jahren funktioniert die Lieferung seitens Russlands klaglos und prompt; viele Pipelines queren aber die Ukraine, letzter erzielt aus den Transitgebühren erhebliche Einnahmen; pro Tag gehen aus dem EU-Raum für Gaslieferungen an Russland 500-600 Millionen Euro an Zahlungen, eine zwangsweise Fakturierung in Rubel wäre ein Dilemma.

Die Reaktionen darauf bei uns: **Benzinpreise** sind erheblich gestiegen, **ebenso Erdgas**, das vor allem als wichtiger Rohstoff in weiten Teilen der Industrie gebraucht wird und auch zur Herstellung der Düngemittel. Und was geschieht im Falle von Sabotageakten in der Ukraine oder durch Kriegseinwirkungen, wenn weniger/ kein Gas mehr geliefert werden kann? Hier hätten wir eine sehr ernste Situation, denn in Folge wären Rationalisierungsmaßnahmen unumgänglich, sie würden alle treffen: Die Industrie, die Haushalte, alle nachgelagerten Wirtschaftsbereiche usw., und **zu großen wirtschaftlichen Problemen** führen.

Diese Krise ist ganz **anders als jene von 2008**: Damals ging es um Liquidität und Vertrauen im Bankensektor; heute haben wir keine Liquiditätskrise, sondern **eine Krise der „Verfügbarkeit wichtiger Rohstoffe“**, und die Frage ist nun, wie wir darauf reagieren können /müssen: Jedenfalls sozial abfedern, langfristig die Abhängigkeit reduzieren- „Vielfalt“ ist immer besser- und die erneuerbaren Energien fördern.

Laut Prof. Nowotny **bahnt sich eine große Veränderung in der Weltwirtschaft an**: die Globalisierung, wie wir sie bisher kannten, wird es so nicht mehr geben; wir haben auf die Vorteile der Arbeitsteilung und der Kostenminimierung gesetzt und die damit verbundenen Risiken wohl unterschätzt, der Aspekt der **Resilienz** und **der Sicherheit** sind wichtiger geworden als die Effizienz.

Trotzdem gibt es für die heutige Jugend in Europa auch **„Good News“**: Wirtschaftswachstum wird es weiterhin geben (ca. 2% im Durchschnitt, geschätzt), der Zinszinseseffekt wird weiterhin realen Wohlstand bringen; wichtig sind aber folgende Bereiche: Wir müssen unsere EU funktionsfähig

halten, Hilfe für die Nachbarschaft leisten , Assoziierungsabkommen abschließen, die demografische Situation beachten (Europa hat eine alternde Gesellschaft); Verteilungsfragen insgesamt werden immer wesentlicher werden, die Vermögensverteilung wird wohl zu einer politischen Herausforderung werden.

Aber: „Noch nie hatten wir eine so gut ausgebildete Jugend wie heute!“

Elisabeth Dittrich